

# Epistemische Ungerechtigkeit in bildungswissenschaftlichen Kontexten

## Einführende Überlegungen

Nadja El Kassar<sup>1,\*</sup>

<sup>1</sup> Freie Universität Berlin

\* Kontakt: FU Berlin,

Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften,

Institut für Philosophie,

Habelschwerdter Allee 30, 14195 Berlin

[nadja.el.kassar@fu-berlin.de](mailto:nadja.el.kassar@fu-berlin.de)

**Zusammenfassung:** In der Erkenntnistheorie ist der Begriff der epistemischen Ungerechtigkeit ein recht neuer Begriff für Phänomene, bei denen Diversität in ungerechten Gesellschaften zu epistemischen Defiziten und epistemischer Benachteiligung von Personen führt. Mit dem Begriff „epistemische Ungerechtigkeiten“ werden dann Zusammenhänge erfasst, in denen nicht alle Personen den gleichen Zugang zu Wissen, Wissensproduktion, Wissenserwerb, Wissensverteilung etc. haben. In diesem Beitrag wende ich die Konzeption epistemischer Ungerechtigkeit auf bildungswissenschaftliche Kontexte an und zeige damit, dass diese Konzeption auch außerhalb der traditionellen philosophischen Debatten theoretisch und gesellschaftlich relevante Einsichten produziert. Dieser Beitrag lädt dazu ein, diese Verbindungen in bildungswissenschaftlichen Kontexten weiter zu reflektieren und für die Bildungswissenschaften produktiv zu machen.

**Schlagwörter:** epistemische Ungerechtigkeit; testimoniale Ungerechtigkeit; hermeneutische Ungerechtigkeit; Diversität; Wissensproduktion



## 1 Einleitung

In der Erkenntnistheorie ist der Begriff der epistemischen Ungerechtigkeit ein recht neuer Begriff für das Cluster von Phänomenen, bei denen Diversität in ungerechten Gesellschaften zu epistemischen Defiziten und epistemischer Benachteiligung von Personen führt. Der spezifische Fokus von epistemischen Ungerechtigkeiten liegt – wie der Name schon vermuten lässt – auf epistemischen Zusammenhängen. Epistemisch sind diese Zusammenhänge unter anderem, weil in ihnen Wissen und Überzeugungen generiert, erhalten und weitergegeben werden (sollen). Mit dem Begriff „epistemische Ungerechtigkeiten“ werden dann Zusammenhänge erfasst, in denen nicht alle Personen den gleichen Zugang zu Wissen, Wissensproduktion, Wissenserwerb, Wissensverteilung etc. haben. Neben Wissen können auch andere epistemische Güter betroffen sein, wie etwa Begriffe, Theorien und Verstehen.

In diesem Artikel fokussiere ich mich auf die Konsequenzen von epistemischer Ungerechtigkeit für Diversität in Gruppen und konzentriere mich dabei insbesondere auf bildungswissenschaftliche Kontexte. Diversität in Gruppen oder gar Gesellschaften ist nicht nur eine Tür zu epistemischer Vielfalt, sondern auch zu epistemischer Produktivität. Verschiedene Perspektiven führen zu mehr und neuen Einsichten (z.B. Surowiecki, 2004). Aber solche Diversität kommt immer auch mit einer realen Gefahr daher, wenn nämlich die fraglichen Gruppen hierarchisch und ungerecht strukturiert sind. Denn dann führt die Diversität zu epistemischen Defiziten, etwa Ignoranz oder mangelhafter Erkenntnis. Wodurch und wie diese Defizite entstehen, lässt sich mit Hilfe des Begriffs der epistemischen Ungerechtigkeit genauer erklären.

In diesem Beitrag wende ich die Konzeption epistemischer Ungerechtigkeit auf bildungswissenschaftliche Kontexte an und zeige damit, dass diese Konzeption auch außerhalb der traditionellen philosophischen Debatten theoretisch und gesellschaftlich relevante Einsichten produziert. Dieser Beitrag lädt dazu ein, diese Verbindungen in bildungswissenschaftlichen Kontexten weiter zu reflektieren und für die Bildungswissenschaften produktiv zu machen. Dazu werde ich zunächst zwei einschlägige Arten von epistemischer Ungerechtigkeit nach Miranda Fricker (2007), Kristie Dotson (2011), Gaile Pohlhaus (2012) und José Medina (2013) vorstellen: *testimoniale Ungerechtigkeit* und *hermeneutische Ungerechtigkeit*. Diese Typen von epistemischer Ungerechtigkeit wende ich dann beispielhaft auf bildungswissenschaftliche Forschung und bildungswissenschaftliche Kontexte an.

## 2 Epistemische Ungerechtigkeit

Viele philosophische Diskussionen zu epistemischen Ungerechtigkeiten überarbeiten und ergänzen derzeit Listen von Arten epistemischer Ungerechtigkeiten (Pohlhaus, 2017). Dabei bleiben aber zwei Arten von epistemischen Ungerechtigkeiten zentral: testimoniale und hermeneutische Ungerechtigkeit. Im Fall von testimonialer Ungerechtigkeit wird der Beitrag einer marginalisierten sprechenden Person von dominanten Hörenden als unglaubwürdig behandelt, weil die Hörenden Vorurteile gegenüber dem\*der Sprechenden haben. Eine Person wird als unglaubwürdig behandelt, wenn ihre Aussagen nicht als Wissen anerkannt oder nicht als relevanter Gesprächsbeitrag gehört werden. Der Mechanismus hinter dieser Ungerechtigkeit hat zwei Facetten: Die sprechende Person erfährt ein Glaubwürdigkeitsdefizit aufgrund von Vorurteilen bezüglich ihres Geschlechts, ihrer *race*, Ethnizität oder Klasse. Besonders betroffen sind dabei marginalisierte Gruppen, die sich in den genannten Eigenschaften von der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden. Weil die sprechende Person eine bestimmte Gruppenzugehörigkeit hat, wird ihrer Aussage weniger geglaubt. Hierbei können sowohl unbewusste Bias als auch

bewusste Vorurteile ursächlich sein. Umgekehrt erfährt ein Mitglied der Mehrheitsgesellschaft einen Glaubwürdigkeitsüberschuss, indem dieser Person mehr geglaubt wird, als epistemisch gerechtfertigt ist (Medina, 2013).

Hermeneutische Ungerechtigkeit bezeichnet Mängel im Vokabular und in den Begriffen, die eine Gesellschaft verwendet. Es geht um Lücken im Vokabular, die dazu führen, dass Erfahrungen von Minderheiten nicht sprachlich abgebildet werden. Durch dieses begrenzende Vokabular werden zudem auch dominante Ausdrucksformen privilegiert, so dass die Beiträge von marginalisierten Personen nicht verstanden werden. Im Gegensatz zur testimonialen Ungerechtigkeit liegt der Mangel hier grundlegender im *Verstehen* eines Beitrags und nicht nur beim *Annehmen* des Beitrags. Der dominanten Gruppe fehlen die begrifflichen Ressourcen, um das Zeugnis überhaupt zu verstehen. Catala (2015) verwendet Lawrence Kohlbergs Studien zur moralischen Entwicklung von Jungen und Mädchen, um das Phänomen zu beschreiben. Kohlbergs Studie soll zeigen, dass Jungen moralisch reifer sind als Mädchen in demselben Alter. Dabei notierte Kohlbergs Studie logisches, abstraktes Denken als moralische Reife und konnte damit die Antworten der Mädchen, die eher empathisch und kontextuell argumentierten, nicht als moralisch reif erfassen. Die Kategorien machten die moralische Reife der Mädchen unsichtbar (vgl. auch Gilligan, 1982).<sup>1</sup>

Im Ergebnis führen hermeneutische und testimoniale Ungerechtigkeit zu Defiziten auf der individuellen und der kollektiven Ebene. Für Individuen, die systematisch hermeneutische und testimoniale Ungerechtigkeit erfahren, kann diese Ungerechtigkeit dazu führen, dass sie an sich selbst zweifeln und ihren Fähigkeiten nicht vertrauen und diese dann auch nicht dem Potenzial entsprechend entwickeln. Sie werden zudem auch daran gehindert, zu Wissensbildung und Wissensweitergabe beizutragen, und somit aus gesellschaftlichen Diskursen ausgeschlossen. Dotson weist darauf hin, dass Personen, die epistemische Ungerechtigkeit erfahren, als Reaktion auch selbst entscheiden können zu schweigen, weil sie wissen, dass ihr Beitrag nicht aufgenommen werden wird (*testimonial smothering*; Dotson, 2011).

Für ausschließende Gesellschaften sind die Auswirkungen ebenso signifikant, denn das Wissen, die Begriffe, das Verständnis der Gesellschaften ist beschränkt und limitiert, da es nur dominante Perspektiven mit aufnimmt. Und dadurch ist der Erkenntnisgewinn dieser Gesellschaften beschränkt. Pohlhaus nennt die Ignoranz der Mehrheit, die hermeneutische und testimoniale Ungerechtigkeit ausübt, „bewusste hermeneutische Ignoranz“ (Pohlhaus, 2012); denn sie selbst erhalten durch die Ausübung der epistemischen Ungerechtigkeit ihre eigenen blinden Flecken und Ignoranz bei Sachverhalten, mit denen sie sich nicht auskennen (Pohlhaus, 2012). Diese Art der Unwissenheit ist eine aktive Ignoranz, weil die Personen ihre Unwissenheit selbst erhalten, bspw. durch den Ausschluss von anderslautenden Beiträgen.

### 3 Orte epistemischer Ungerechtigkeit in Bildungskontexten und bildungswissenschaftlicher Forschung

Ich werde im Folgenden keine konkreten Mängel bzw. epistemischen Ungerechtigkeiten in Bildungskontexten oder bildungswissenschaftlicher Forschung beschreiben. Vielmehr deute ich auf Zusammenhänge, an denen sich diese Ungerechtigkeiten aufgrund aktueller Gegebenheiten sehr sicher vorfinden werden. Dieser Beitrag lädt Bildungswissenschaftler\*innen dazu ein, diese Orte auf epistemische Ungerechtigkeiten hin zu untersuchen, um sie erkennen und Versuche zu unternehmen, sie auch überwinden zu können.

---

<sup>1</sup> Der Mangel im Vokabular kann auch dazu führen, dass Minderheiten ihre Erfahrungen nicht erfassen oder ausdrücken können. Aber Dotson (2011) u.a. betonen, dass die Mängel im Vokabular der Mehrheit nicht automatisch zu den gleichen Mängeln bei den Minderheiten führen. Deren Vokabular ist dann vielleicht nur für diese Minderheiten selbst zugänglich.

In bildungswissenschaftlichen Kontexten zeigt sich testimoniale Ungerechtigkeit, wenn Lernende nicht angemessene Glaubwürdigkeit erfahren, indem ihre Beiträge zur Wissensproduktion und zu epistemischen Projekten nicht aufgenommen werden, wenn etwa ihre Beiträge zu Ausschlusserfahrungen nicht abgefragt oder nicht aufgenommen werden. Vielfach fällt hier die testimoniale Ungerechtigkeit mit hermeneutischer Ungerechtigkeit zusammen, denn die Lernenden erfahren Glaubwürdigkeitsdefizite auch dadurch, dass nur spezifische Ausdrucksformen anerkannt werden, beispielsweise nur ein bildungssprachlich formulierter Beitrag. Die aus dominanter Perspektive bestimmten Ausdrucksformen sind Teil der Lehr- und Lerninhalte, bei deren Ausgestaltung es auch zu epistemischen Ungerechtigkeiten kommen kann, etwa wenn Inhalte primär aus der sozial privilegierten Perspektive bestimmt werden (Beispiel: Französischlernen anhand eines Crêpes-Rezepts, das die Lernenden dann zu Hause nachbacken sollen, in Deniz Ohdes Roman *Streulicht* (2020)). Von diesen eingeschränkten Perspektiven können natürlich auch die verwendeten Methoden betroffen sein. In diesen Fällen kann die epistemische Ungerechtigkeit auch zu Phänomenen wie dem *testimonial smothering* führen, bei dem marginalisierte Personen entscheiden zu schweigen, weil sie aufgrund von Erfahrungen wissen, dass ihr Beitrag in dem relevanten Kontext nicht aufgenommen werden wird. Durch diese Selbstzensur kann auch Forschung verzerrt werden, da die Personen möglicherweise relevante Antworten nicht geben.

In der bildungswissenschaftlichen Forschung gibt es weitere Orte, an denen epistemische Ungerechtigkeiten ausgeübt werden. Die Forschungsgemeinschaft und die Forschenden sind oft noch kaum divers; die Wege marginalisierter Personen in die Forschung sind durch testimoniale und hermeneutische Ungerechtigkeit (und weitere Arten epistemischer Ungerechtigkeiten) erschwert. Vielleicht kennen sie die von Hierarchien und Ausschlussmechanismen durchzogenen Strukturen der Akademie nicht und besitzen so nicht die (begrifflichen) Werkzeuge, um ihre eigenen Erfahrungen in der Akademie zu verstehen. Dass etwa das Urteil „major revisions“ für einen eingereichten Aufsatz ein sehr großer Erfolg ist, weil Aufsätze grundsätzlich eher direkt abgelehnt werden, ist nur mit dem entsprechenden Hintergrundwissen bekannt. Eine weitere Form der hermeneutischen Ungerechtigkeit besteht, wenn die Beiträge marginalisierter Personen systematisch durch Vorurteile verzerrt werden und dadurch nicht von der privilegierten Mehrheit anerkannt oder als Beitrag zur Wissensproduktion aufgenommen werden. Diese Formen epistemischer Ungerechtigkeit betreffen natürlich nicht nur die bildungswissenschaftliche Forschung, sondern akademische Forschung im Allgemeinen.

In der bildungswissenschaftlichen Forschung selbst kann durch die Auswahl von Methoden und Fragestellungen hermeneutische und testimoniale Ungerechtigkeit ausgeübt werden. Hermeneutisch ist die epistemische Ungerechtigkeit beispielsweise, wenn nur dominante, privilegierte Narrative die Fragestellung informieren. Dies kann auch bewusste hermeneutische Ignoranz beinhalten, wenn die Forschenden die marginalisierte Perspektive gar nicht miteinbeziehen wollen und dies etwa durch die Formulierung der Fragestellung und Auswahl der Methoden auch konsolidieren. Testimonial ist die epistemische Ungerechtigkeit, wenn marginalisierte Perspektiven nicht als relevant für die Fragestellung oder die Methodenauswahl anerkannt werden.

In der Durchführung von Studien kann im Umgang mit Forschungsteilnehmenden, die Mitglied marginalisierter, nicht privilegierter Gruppen sind, epistemische Ungerechtigkeit ausgeübt werden, wenn sie etwa durch die verwendeten Begriffe ausgeschlossen werden oder ihre Erfahrungen nicht in die Schemata passen, weil in der Konzeption der Studie kein (theoretischer) Raum für ihre Erfahrungen geschaffen wurde.

Schließlich kann auch durch die beschränkte Zugänglichkeit der Forschungsergebnisse epistemische Ungerechtigkeit fortgeschrieben werden. Artikel, die nur an ein wissenschaftliches Publikum adressiert sind, Artikel, die auf Englisch verfasst sind und nicht in der Sprache des Gebiets, in dem die Forschung betrieben wurde, Artikel, die

hinter teuren Paywalls verschlossen sind – all diese Elemente ermöglichen und erhalten epistemische Ungerechtigkeiten in bildungswissenschaftlichen Kontexten.

Kurz gesagt: Bildungswissenschaftliche Forschung, in der Wissen in einem geschlossenen Kreislauf produziert und weitergegeben wird (vgl. Quantz & Buell, 2019), ist höchst anfällig für epistemische Ungerechtigkeiten.

## 4 Abschluss und Ausblick

Auf Grundlage dieser knappen und tentativen Analyse möchte ich abschließend auf einige Entwicklungsrichtungen hindeuten, die mir für den Umgang mit Diversität signifikant erscheinen. Hierarchische, ausschließende Konstellationen müssen in Frage gestellt werden. Kommunikation müssen die Schranken genommen werden, so dass ein Austausch zwischen allen Beteiligten möglich ist. Regeln und Gepflogenheiten in der Kommunikation, Forschung und Akademie müssen explizit gemacht werden, damit eine Beteiligung aller möglich wird. Narrative und Begriffe müssen hinterfragt werden. Diese Aufgaben sind nicht allein zu bewältigen und sollten auch nicht nur bei Mitgliedern marginalisierter Gruppen abgeladen werden (Berenstain, 2016). Es ist ein Projekt aller Mitglieder einer Gemeinschaft, sei es eine Forschungsgemeinschaft oder die Gesellschaft insgesamt, denn der gerechte epistemische Diskurs ist ein Wert an sich und zudem auch noch instrumentell wertvoll, da er zu mehr Wissen und Verstehen über die geteilte Welt führt.<sup>2</sup>

## Literatur und Internetquellen

- Berenstain, N. (2016). Epistemic Exploitation. *Ergo. An Open Access Journal of Philosophy*, 3 (22). <https://doi.org/10.3998/ergo.12405314.0003.022>
- Catala, A. (2015). Democracy, Trust, and Epistemic Justice. *The Monist*, 98 (4), 424–440. <https://doi.org/10.1093/monist/onv022>
- Dotson, K. (2011). Tracking Epistemic Violence, Tracking Practices of Silencing. *Hypatia*, 26 (2), 236–257. <https://doi.org/10.1111/j.1527-2001.2011.01177.x>
- Fricke, M. (2007). *Epistemic Injustice: Power and the Ethics of Knowing*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780198237907.001.0001>
- Gilligan, C. (1982). *In a Different Voice: Psychological Theory and Women's Development*. Harvard University Press.
- Medina, J. (2013). *The Epistemology of Resistance: Gender and Racial Oppression, Epistemic Injustice, and Resistant Imaginations*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199929023.001.0001>
- Ohde, D. (2020). *Streulicht*. Suhrkamp.
- Pohlhaus Jr., G. (2012). Relational Knowing and Epistemic Injustice: Toward a Theory of Willful Hermeneutical Ignorance. *Hypatia*, 27 (4), 715–735. <https://doi.org/10.1111/j.1527-2001.2011.01222.x>
- Pohlhaus Jr., G. (2017). Varieties of Epistemic Injustice. In I.J. Kidd, G. Pohlhaus Jr. & J. Medina (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Epistemic Injustice* (S. 13–26). Routledge, Taylor & Francis Group.
- Quantz, M. & Buell, J.Y. (2019). Disrupting Epistemic Injustice in Education Research through Digital Platforms and Public Scholarship. *Critical Questions in Education*, 10 (2), 120–134.
- Surowiecki, J. (2004). *The Wisdom of Crowds: Why the Many Are Smarter than the Few and How Collective Wisdom Shapes Business, Economies, Societies, and Nations*. Doubleday & Co.

<sup>2</sup> Ich danke den Teilnehmenden des Workshops „Epistemische Ungerechtigkeiten in bildungswissenschaftlichen Kontexten“ bei der Bielefelder Frühjahrstagung 2022 für ihre Einblicke und Überlegungen.

## Beitragsinformationen

**Zitationshinweis:**

El Kassar, N. (2023). Epistemische Ungerechtigkeit in bildungswissenschaftlichen Kontexten. Einführende Überlegungen. *PFLB – PraxisForschungLehrer\*innenBildung*, 5 (2), 7–12. <https://doi.org/10.11576/pflb-6084>

Online verfügbar: 03.02.2023

ISSN: 2629-5628



Dieser Artikel ist freigegeben unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen, Version 4.0 International (CC BY-SA 4.0).

URL: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode>